

Höbenbach, Niederösterreich

Perfektes Klima durch Beton

Eine Winzerfamilie in Höbenbach, Bezirk Krems, entschied sich für einen Neubau ganz aus Beton – Architekt Lukas Göbl entwarf ein Wirtschaftsgebäude mit einer Vielzahl an Raffinessen und einem besonderen Augenmerk auf Klimaschutz und Energieeffizienz.

TEXT: GISELA GARY

FOTOS: BRUNO KLOMFAR, GISELA GARY

ABBILDUNGEN: GÖBL ARCHITEKTUR

Architektur, Beton und Wein – der Winzerhof Dockner im Kremstal setzt auf Qualität.



Die Architekten stehen hinter den Wünschen ihrer Bauherren – Lukas Göbl und Projektleiter Miljan Stojkovic, vorne Sepp Dockner sen., Fritz Göbl, Architekt und Vater von Lukas Göbl und Joe Dockner jun. im sogenannten Duftgarten.



Ein traumhafter Frühsommertag im südlichen Kremstal. Die Luft scheint zu flirren, außer Traktoren ist an diesem Morgen kaum jemand zu sehen. Die Landschaft – Getreidefelder und Weingärten – steht in voller Pracht, die Weinbauern am Weg machen zu dieser Jahreszeit eher Kontrollfahrten als schon richtige Arbeitseinsätze. Die unendlich über die Hügeln des Weinviertels geschwungene Landstraße führt direkt zum neuen Hof der Familie Dockner in Höbenbach. Der Neubau ist nicht zu übersehen mit seinen Sichtbetonflächen und dem golden glänzenden Eingangsbereich. Doch wenn der Besucher meint, er ist angekommen, wird er rasch von Lukas Göbl, dem Architekten des Betonbaus, lachend aufgeklärt:

Die Dockners haben einen Keller bestellt und ein Museum bekommen.

– LUKAS GÖBL

„Nein, nein, wir müssen unten, beim Ursprung beginnen – das hier kommt zum Schluss.“ „Unten“ steht der alte Hof, den schon der Urgroßvater bewirtschaftet hat. Mittlerweile ist auch Joe Dockner, der Sohn des Hauses, eingetroffen. „Gut, machen wir eine Runde – ich zeige Ihnen die Anfänge bis heute“, schmunzelt auch er, jedoch nicht ohne einen Blick auf die Uhr: „Eine Stunde habe ich Zeit, passt das?“ Ja, klar. Er ist kein planloser Weinhauer, hat seinen Tag im Griff. Wir starten los, in den ersten Keller, der wirklich alt ist – angenehm kühl: „Ja, da brauchen wir keine Klimaanlage.“ Vor sieben Jahren entstand – ebenfalls nach Plänen von Lukas Göbl – das Weinverkostungszentrum, ebenso mit viel Sichtbeton und einem eigenen Veranstaltungsraum im ersten Stock, der auch vermietet wird. Sepp Dockner, der Vater, und sein Sohn produzieren mit 24 Angestellten rund 1,2 Millionen Flaschen Wein pro Jahr. Doch langsam wurde der Platz knapp – zum Produzieren, aber auch zum Lagern. Insgesamt gab es zuletzt bereits drei Standorte, an denen der Wein gelagert wurde. „Verrückt, wenn wir bedenken, was uns all die Jahre die ganze Fahrerei gekostet hat“, so Joe Dockner.

Mit der Weinkellerei Winzerhof Dockner entstand ein modernes Wirtschaftsgebäude. „Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung waren den Bauherren und auch mir ein Anliegen“, erklärt Göbl. Dazu machte er sich die starke Hanglage zu Nutze, das Untergeschoß ist zur Hälfte quasi unter der Erde. „So haben wir in einigen Teilen des Neubaus eine natürliche Kühlung durch das Erdreich, aber auch Beton eignet sich sehr gut für ein angenehmes Klima, das den Wein in Ruhe reifen lässt“, so Göbl. Eine unsichtbare Gebäudetechnik war des Architekten Anliegen – damit die schönen Oberflächen auch gut zur Geltung kommen. Es wurde mit den Bauherren ein Kompromiss gefunden – da und dort gibt es kleine Türen, hinter denen wichtige Haustechnikanschlüsse versteckt sind. „Grundsätzlich versuche ich, Lowtech zu planen und in der Handhabung einfach, es macht keinen Sinn, ein Hightech-Gebäude hinzustellen, das keiner bedienen kann“, sagt Göbl. Da das Baubewilligungsverfahren länger gedauert hat, konnte immer weiter getüftelt werden – der Bauherr ist vom Endergebnis jedenfalls begeistert.

Wie von Zauberhand

Insgesamt gliedert sich der Bau in drei Bereiche, Sichtbeton innen und außen. Highlight für den Besucher ist die Terrasse mit direktem Blick auf das Stift Göttweig – das sich skizziert auch auf den Etiketten und Kartons wiederfindet. Der Bauherr wünschte sich zudem einen eigenen Platz für seinen Fuhrpark – bis dato stand jeder Traktor irgendwo herum. Nun finden die sperrigen Fahrzeuge Platz direkt unter dem flachen Bogendach, in dem auch das Presshaus untergebracht ist. Die Flaschenfüllanlage und das Tanklager sind ebenso in den Hang hineingebaut. Plötzlich scheppert es, Joe Dockner saust nach unten – wir hinterher. Die Mitarbeiter beginnen mit dem Abfüllen, da muss der Chef schon vorbeischauen, ob eh alles klappt. Es ist fast unheimlich, der Perfektionismus: Ein Roboterarm nimmt die Flaschen, am Förderband fahren sie einzeln zum Desinfizieren, an den nächsten Stationen werden sie geföhnt, dann wird der Wein eingefüllt, danach werden die Flaschen verschraubt, etikettiert und zu

sechst jeweils in einen Karton gestellt. Das Zaubergerät verschließt die Kartons sogar. Ein Mitarbeiter hebt die Kartons auf eine Palette herunter. So einfach kann Wein machen sein. Meint man. Dahinter stecken rund 400.000 Euro Investition und ein sogenannter „Haustechniker“, der sich mit der Abfüllanlage bis ins Detail auskennt: Joe Dockner.

Effizienz als Ziel

Joe erzählt, wie es überhaupt dazu kam, dass sie nun wirklich höchst effizient arbeiten: „Wir verarbeiten Wein von rund 150 Hektar Weingärten. Es gibt Jahre, in denen wir kaum nachkommen, da die Weintrauben im richtigen Augenblick abgenommen und verarbeitet werden müssen. Da hatten wir einige stressige Herbstwochen. Heuer wissen wir, dass wir schon früher beginnen können, das warme Wetter hat die Trauben enorm wachsen lassen.“ Die Familie Dockner will frische, spritzige Weine – da darf nicht zu viel Zucker drin sein. Und in Jahren wie heuer brauchen sie beide Produktionsplätze, den alten wie auch den neuen, damit geht doppelt so viel Menge raus – mit weniger Personal.

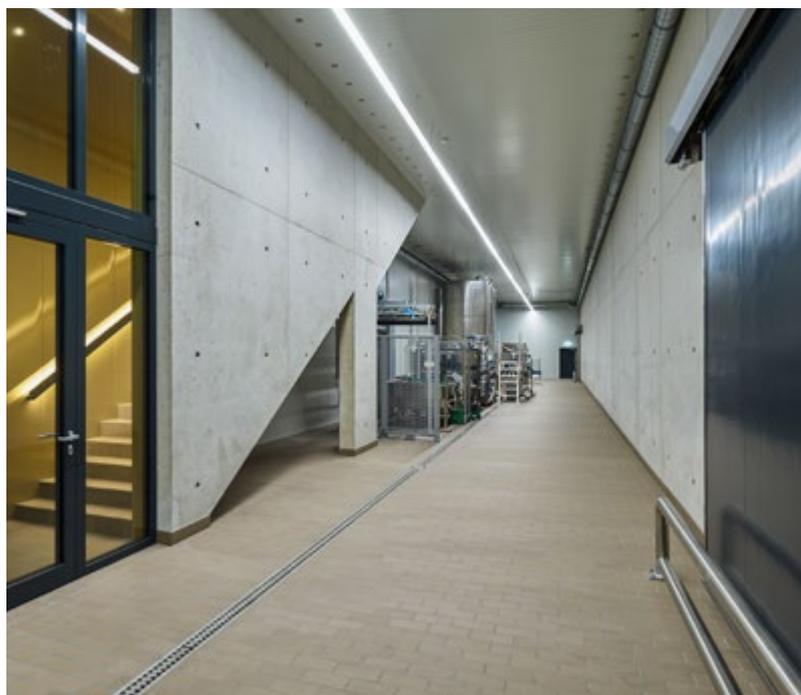
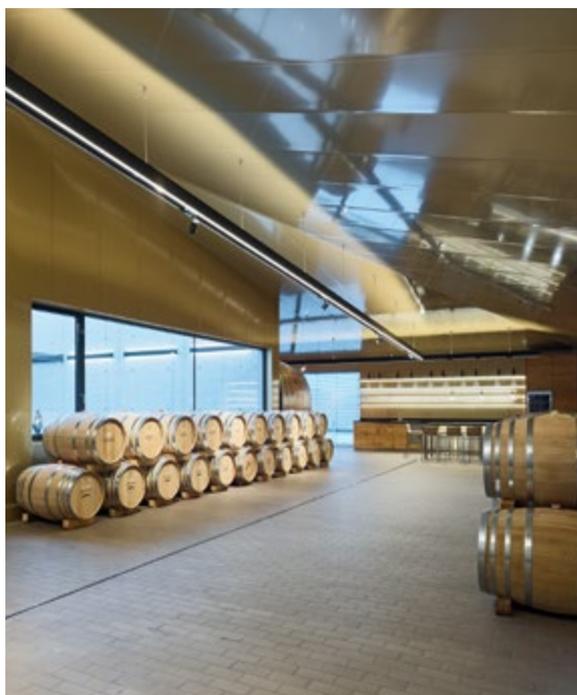
Beton als Baustoff war die erste Wahl – nur die eine Wand, den sogenannten Duftgarten begrenzend, die war eigentlich nicht geplant: „Der Nachbar wollte aber noch mehr Sichtschutz, also errichteten wir diese Sichtbetonmauer, die jetzt so toll wirkt“, freut sich Göbl. Und die Baubehörde winkte den ungewöhnlichen Entwurf einfach durch? „Mit dem Gebietsbauamt in Krems kann ich gut zusammenarbeiten, dort gibt es engagierte und gebildete Leute. Der Bürgermeister hat außerdem ein Ortsbildgutachten verlangt, das hat dann auch ein Sachverständiger des Gebietsbauamts verfasst und den Entwurf somit architektonisch legitimiert“, erläutert Göbl. Aber auch im Gebäude gibt es einige Spitzfindigkeiten, die auf den ersten Blick nicht zu erkennen sind: „Wir waren mit den geplanten Verschlüssen (Stopfen) der Ankerlöcher

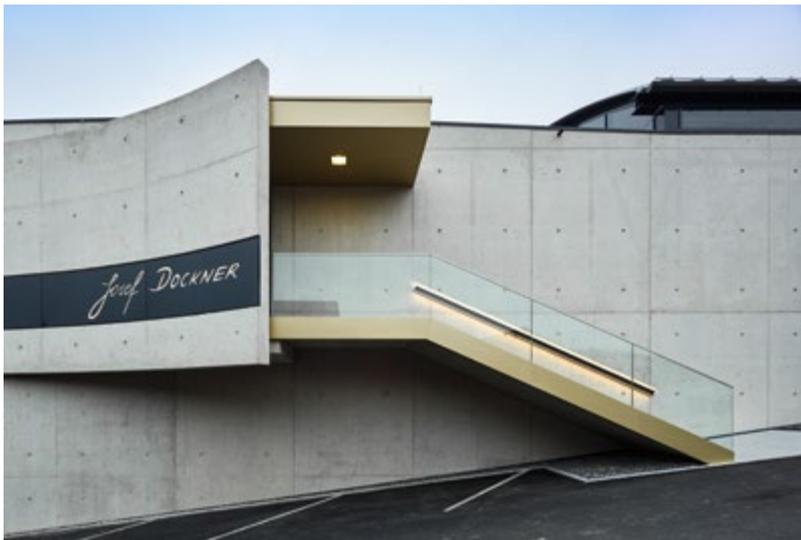
nicht zufrieden und der Polier der Baufirma Schubrig erstellte kurzer Hand eigene – das Ergebnis kann sich sehen lassen.“ Göbl zeigt an die Decke: „Sehen Sie die Rohre und Leitungen? Nur hier sehen Sie die, in der Abfüllstraße, denn da sollen sie ja gesehen werden, da fließt der Wein von den Tanks herüber. Doch in den meisten anderen Räumen sind sie versteckt oder so verborgen, dass sie niemand entdeckt.“ Einige Details entstanden während der Planung bzw. des Baus wie beispielsweise die golden verkleidete Stiege, die in das Untergeschoß führt und ebenso eine Sichtverbindung mit dem Außenraum herstellt. Nach dem Rundgang kennt sich der Besucher zwar nicht mehr aus, welcher Keller wo ist – aber eines ist klar, hier sind Profis am Werk. Bis zu liebevollen Details wie der Beleuchtung oder auch den Innenverkleidungen, die mancherorts aus Dämmzwecken notwendig waren.

Ein besonderer Ort – einerseits einfach ein Weingut, andererseits ist der Besucher im Gebäude sofort integriert und fühlt sich willkommen. Seit wenigen Tagen ist Joe Dockner übrigens auch Weinritter – bei einem Netzwerk mit folgendem Grundsatz: „Erst wenn du den Neid besiegt und dich

Das Gebäude ist nicht „nur“ ein Keller, sondern hat einen Mehrwert für den Betrieb, die Kunden und den Ort. Darüber hinaus setzt das Gebäude ein starkes kulturelles Zeichen und zeigt, dass jede noch so vermeintlich „einfache“ Bauaufgabe überraschende Lösungen hervorbringen kann sowie Bauherren und Planer eine große Verantwortung für die Kulturlandschaft tragen, in der wir alle eingebettet sind.

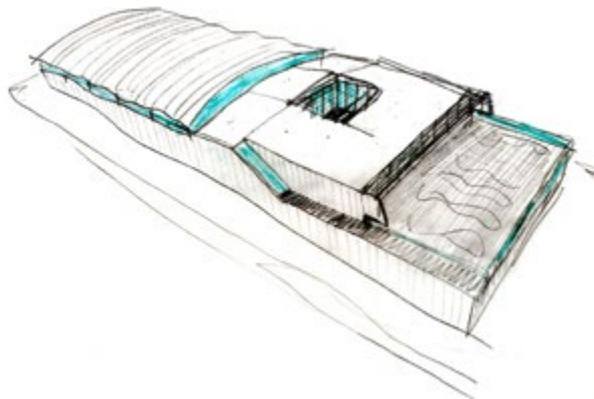
– LUKAS GÖBL



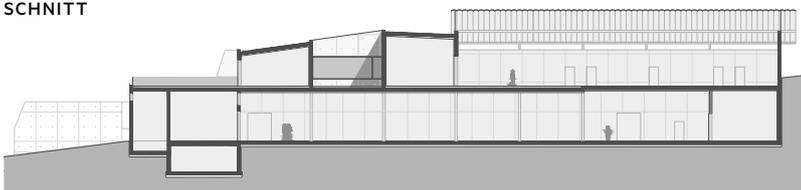


für andere einzusetzen beginnst, wirst du zum wahren ritterlichen Menschen.“ Neid könnte in Höbenbach schon aufkommen, denn Dockner und Göbl ist fast ein Monumentalbau in dem verschlafenen Eck des Kremstals gelungen, der mit Sicherheit zahlreiche Menschen anziehen wird und Beton als Baustoff voll zu seiner Geltung kommen lässt. Nach dem Verabschieden sind im Rückspiegel Sepp Dockner und Lukas Göbl zu sehen. Nein, sie winken mir nicht nach – sie begutachten den alten Bau, „mit dem jetzt auch endlich was passieren muss.“

SKIZZE



SCHNITT



PROJEKTDATEN

Weinkellerei Winzerhof Dockner
Adresse: Ortstraße 30, 3508 Höbenbach, Niederösterreich
Auftraggeber: Winzerhof Dockner GmbH
Generalplanung, Design, ÖBA: göbl architektur ZT GmbH
Entwurfsteam: Lukas Göbl, Fritz Göbl, Miljan Stojkovic (Projektleitung), Andrés Espana, Oliver Ulrich
Lichtplanung: Viabizzuno
Tragwerksplanung: Harrer & Harrer

Baumeister: Schubrig GmbH
Baubeginn: Juni 2016
Fertigstellung: November 2017
Errichtungskosten: 5.500.000 €
Nutzfläche: ca. 3.500 m²
Aushub: 12.000 m³
Betonmenge gesamt: 3.600 m³
Betonlieferant: Lasselberger Kreams
Betonqualität: Wände C25/30 – Schalung SB3 (Peri Maximo Rahmschalung)
Betonfertigteile: Eder Systemtechnik GmbH

Kommentar

MAG. RUDOLF ZROST
 Vorstandsvorsitzender VÖZ und Geschäftsführer LEUBE Gruppe
 Foto: APA Fotoservice/Arman Rastegar



Wir sind Weltmeister!

Genau rechtzeitig erhalten wir ein Musterzeugnis – wir sind Weltmeister. Wenn auch nicht im Fußball, aber beim Umweltschutz. Wenn das nicht mehr „wert“ ist als ein Fußballpokal!

Die Produktion der acht Zementwerke in Österreich verzeichnete 2017 mit 4,9 Millionen Tonnen einen Zuwachs von 2,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Jahresumsatz erhöhte sich um 3,2 Prozent auf 412 Millionen Euro. Das Plus ist vor allem auf den Hochbau zurückzuführen. Im Bereich der Infrastruktur ist aufgrund nicht getätigter Sanierungen und langer Verfahrensdauern bei Neubauprojekten bereits ein großer Rückstau entstanden. Die beinahe unendliche Verfahrensdauer mancher Projekte macht diese nicht besser und beeinträchtigt dazu den Wirtschaftsstandort Österreich.

Die Anlageninvestitionen der Zementwerke haben sich 2017 mit über 51 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt, mit über 19 Millionen Euro in Umweltschutzmaßnahmen wurde das Investment um mehr als 50 Prozent erhöht. Somit ist die österreichische Zementindustrie international an der Spitze betreffend Umweltschutzmaßnahmen und Emissionsreduktion. Sie schafft aktuell einen Anteil von 80 Prozent beim Einsatz alternativer Brennstoffe und ist damit weltweit mit großem Abstand führend. In Verbindung mit dem niedrigen Klinkeranteil von 70 Prozent ist auch die CO₂-Effizienz im weltweiten Spitzenfeld. Trotz Zuwachs in der Produktion konnten die CO₂-Emissionen damit um 3,1 Prozent gesenkt werden und betragen 525 Kilogramm pro Tonne Zement. Die 2008 mit dem Umwelt- und dem Wirtschaftsministerium geschlossene Vereinbarung, die in zwei Schritten zur Reduktion der NO_x-Emissionen führen sollte, wurde bereits 2010 und 2012 erreicht bzw. deutlich unterschritten.

Meine Zukunftsvision: Wir werden unsere Weltmeisterposition halten – und weiter ausbauen.